

KINDERKRAM

Klare Regeln vermitteln



Kinder lernen im Kindergarten eine ganze Menge: Etwa die Trennung von den Eltern auszuhalten.

MANUELA OBERLECHNER

Die meisten Kinder besuchen heute ab einem Alter von drei bis vier Jahren einen Kindergarten. Das hat den Vorteil, dass sie lernen, sich in eine Gruppe einzufügen, sich mit anderen Kindern auszutauschen und zu spielen, aber auch, dass die Eltern in der Zeit, in der ihr Kind betreut wird, eigenen Interessen oder einer beruflichen Tätigkeit nachgehen können oder auch Zeit für ein kleineres Geschwisterchen haben. Wenn Kinder gut betreut werden, bringt die Zeit im Kindergarten also für die Familie eine ganze Reihe von Vorteilen. Weiters ist für das Kind auch wichtig, dass eine gewisse Routine im Tagesablauf eingehalten wird und – wenn möglich – die Betreuungspersonen selten wechseln. In dieser Entwicklungsphase sind eine Reihe von Themen aktuell. Einmal ist da der Umgang mit der Trennung von den Eltern, dann sollten Kinder in diesem Alter Tischmanieren lernen. Sie sollten sich an Regeln und Grenzen halten lernen und sie sollten angemessen mit ihren Aggressionen umgehen können, wenn sie das Schulalter erreicht haben. Was ihnen am Ende des Kindergartens auch gelingen sollte, ist, das eigene Zimmer aufzuräumen und zu respektieren, dass man nicht immer stören kann. Dazu gehört, dass ein Kind seine Mutter ein Telefongespräch führen lässt, ohne sie zu unterbrechen. Was es auch schaffen kann, ist, bei einem Einkauf anhand der besprochenen Regeln mit der Mutter oder dem Vater dabei zu sein ohne zu quengeln oder Wutanfälle zu bekommen, wenn es nicht bekommt, was es will. All diese Themen erfordern, dass den Kindern in diesem Alter klare Regeln vermittelt werden und auch konsequent danach gehandelt wird. Kinder sollen im Kindergarten Spaß haben, sie sollen aber in diesem Alter auch lernen, was sie dürfen und was nicht erlaubt ist.

Manuela Oberlechner arbeitet als Psychologin, Trainerin, Coach und ist Begründerin des Konzepts „Family Support“-Training für liebevolle Erziehung und Beziehung. www.family-support.net

Zu früh für Entwarnung

WHO. Zwischen Handygebrauch und Gehirntumoren gibt es offenbar keinen Zusammenhang. Mehr Studien sind notwendig.

LONDON (SN, Reuters). Die bisher größte Untersuchung zu möglichen Verbindungen zwischen Handygebrauch und Gehirnkrebs hat keine klaren Ergebnisse gebracht. In die mehr als zehn Jahre laufende Studie der Weltgesundheitsorganisation (WHO) sind die Daten von fast 13.000 Handynutzern aus 13 Ländern eingeflossen. Die Forscher wollten herausfinden, ob der Gebrauch von Mobiltelefonen das Krebsrisiko erhöht.

„Die Ergebnisse erlauben wirklich nicht den Schluss, dass von der Handynutzung ein Risiko ausgeht“, sagte der Direktor der Internationalen Forschungsagentur für Krebs der WHO, Christopher Wild. Für eine Entwarnung sei es aber zu früh. „Es wäre voreilig zu sagen, dass mit der Handynutzung kein Risiko verbunden ist.“ Die Ergebnisse der Großstudie waren mit Spannung erwartet worden. Die Studie wurde zum Teil mit Geldern der Mobilfunkindustrie finanziert. Die 21 Forscher mussten nun einräumen, dass ihre Untersuchung eine ganz klare Antwort schuldig bleibt. Ein Problem sei, dass die Studie bereits im Jahr 2000 gestartet

wurde. Im Untersuchungszeitraum sei die Handynutzung noch deutlich geringer gewesen als heute. Selbst die besonders intensiven Mobiltelefonierer in der Studie hätten ihr Handy im Schnitt nur eine halbe Stunde am Ohr gehabt.

Inzwischen nutzten gerade junge Leute ihr Handy eine Stunde oder mehr am Tag. Auf der anderen Seite seien die modernen Mobiltelefone aber auch strahlungsärmer. Und es werde mehr über SMS kommuniziert und es würden verstärkt Headsets eingesetzt, die Strahlung ebenfalls reduzierten. Eine weitere Schwäche der Untersuchung sei, dass die Teilnehmer – Gesunde wie auch Menschen mit Gehirntumoren – erst im Nachhinein nach ihren Telefongewohnheiten befragt worden waren. Daraus könnten Ungenauigkeiten resultieren, weil die Probanden sich irrten.

Europäische Wissenschaftler starteten unlängst eine neue Studie, die mindestens eine Viertel Million Menschen in fünf europäischen Ländern nach ihrer gegenwärtigen Handynutzung befragen soll. Sie soll genauer sein.

Wie Arbeit die Psyche belastet

Vortragsabend im Saal der SN

Was tun, wenn chronischer Stress, Angst vor dem Jobverlust oder Arbeitslosigkeit der Seele zusetzen? Auf dem Podium:

Dr. Ortrud Gräff,
Arbeitsmedizinischer Dienst
Mag. Gottfried Lochner,
Arbeitsmarktservice Salzburg
Moderation: Josef Bruckmoser,
SN-Lokalchef

Dienstag, 18. Mai, 19 Uhr
SN-Saal, Karolingerstr. 40

Weitere Veranstaltungen zu diesem Thema in Kooperation mit der SGKK, dem Kuratorium für psychische Gesundheit und dem ORF: Mittwoch, 19. 5., 19 Uhr, Haus für Arbeit, Friedhofstr. 6., Tamsweg; Mittwoch, 19. 5., 19 Uhr, Kulturzentrum „Am Dom“, St. Johann; Donnerstag, 20. 5., 19 Uhr, Wirtschaftskammer, Schulstr. 14., Zell am See. Eintritt überall frei!

Tanganjikasee ist zu warm

LONDON (SN, AFP). Die Temperatur im afrikanischen Tanganjikasee hat ihren höchsten Stand seit 1500 Jahren erreicht. Das Oberflächenwasser ist mit 26 Grad so warm wie seit dem Jahr 500 n. Chr. nicht mehr. Das bedroht etwa den Fischbestand. Für rund zehn Mill. Menschen ist der See die Lebensgrundlage. Pro Jahr werden rund 200.000 Tonnen Fisch gefangen.

Gefahr Wasser

Häufigste Todesursache bei Kleinkindern: Ertrinken

ALEXANDRA KONCAR

SALZBURG (SN). Die Badesaison steht vor der Tür und damit werden Pools, Planschbecken und Badeteiche einmal mehr zur großen und oft unterschätzten Gefahrenquelle für Kleinkinder. Größere Kinder schreien und strampeln, wenn sie ins Wasser fallen – Babys und Kleinkinder wehren sich dagegen nicht gegen das Ertrinken. Dafür sorgt ein Reflex: Die Kleinen fallen in eine Art Starre. Sie strampeln nicht und heben nicht einmal den Kopf, sondern sie ertrinken lautlos.

Häufige Todesursache

Ertrinken ist bei Kleinkindern die zweithäufigste Todesursache. 68 Prozent der im Wasser tödlich verunglückten Kinder sind zwischen null und vier Jahre alt. Der Verein „Große schützen Kleine“ weist auch heuer wieder auf die Gefahr hin: 90 Prozent der Ertrinkungsunfälle passieren in der Nähe von Erwachsenen, wenn Kinder kurz unbeaufsichtigt sind. Meist sind die Kleinen weniger als fünf Minuten außer Sichtweite von Erwachsenen.

Durchschnittlich ertrinken pro Jahr etwa acht Kinder in Österreich. Auf jeden Todesfall kommen dazu noch vier Fälle die nach einem Unfall stationär behandelt werden und lebenslang unter den Folgen leiden.

Tipps für sichere Badesaison

Das Wichtigste ist, dass Kleinkinder im und am Wasser niemals

aus den Augen gelassen werden. Regentonnen, Planschbecken und kleine Teiche sind für die Kleinsten lebensgefährlich. Fünf Minuten können über Leben und Tod entscheiden – und die vergehen schnell, warnen die Experten. Zum Vergleich: Fünf Minuten dauert es beispielsweise, einen Kaffee herunterzulassen. Der in dieser Zeit eingetretene Sauerstoffmangel führt bereits meistens zum Tod.

Das Umfeld genau prüfen

Damit dem Badevergnügen nichts im Weg steht, sollen Eltern und Betreuungspersonen nicht nur ihr Umfeld kennen, sondern auch jenes von Nachbarn und Freunden. Wo gibt es Teiche, Bäche, Biotope und ungeschützte Pools? Zudem sollte klar ausgemacht werden, wer beim Sommerfest oder Nachmittagskaffee im Garten die Kinder im Auge hat – Eltern sollen den Entdeckungsdrang nicht unterschätzen, sobald die Kinder mobil sind.

Expertenrat zur Sicherheit:

- Lassen Sie Kinder im und rund ums Wasser niemals unbeaufsichtigt, nicht einmal kurz!
- Planschbecken, Regentonnen und sogar Kübel mit wenig Wasser sind gefährlich
- Ausmachen, welcher Erwachsene die Kinder im Auge behält
- Ältere Geschwister sind zum Aufpassen nicht geeignet. Zu viele Ablenkungen gibt es in Bädern
- Schwimmflügel schützen nicht vor Ertrinken



Achtung: Kinder nie unbeaufsichtigt ins Wasser lassen!

Bild: SN/WWW.BILDERBOX.COM

- Mit Zäunen gesicherte Pools können bis zu 90 Prozent der Ertrinkungsunfälle verhindern.
- Eltern sollen Kindernotfallkurse zur Ersten Hilfe besuchen
- Telefon samt Notrufnummern griffbereit haben

Im Falle eines Unfalls:

- Ist das Kind noch bei Bewusstsein: Ausziehen und in warme Decken einhüllen.
- Ist das Kind bewusstlos: Sofort beatmen! Bei Herzstillstand gleichzeitige Herzmassage!
- Nicht versuchen, Wasser aus der Lunge zu entfernen indem man das Kind an den Füßen hochhebt. Besser die Zeit für die Wiederbelebung nutzen.
- Sofort ins Krankenhaus! Das in die Lunge eingedrungene Wasser kann noch Stunden später zu Komplikationen führen.

Mehr Info:
www.kindersicherheitshaus.at
www.docs4you.at
www.salzburg.com/baby

BABY KOMPAKT

Schnuller mit Namen: Wo immer Kleinkinder zusammenkommen sind Schnuller schnell verschwunden oder vertauscht. Schluss mit dem Schnullerchaos macht eine Idee von Christina Johannesen: Der Logoschnuller mit individueller Gravur verhindert jede Verwechslung. Mehr Info: www.logo-schnuller.de

Ferien für Alleinreisende: Während Mama künstlerische Workshops absolviert (z. B. Gesang, Tanz, Schauspiel und Fotografie), werden Kinder ab drei Jahren von einer liebevollen Kinderbetreuung beaufsichtigt und durch Spiele und Übungen in ihrer Entwick-

lung und Gesundheit gefördert. Weitere Informationen unter: www.allesistgut.at

Babyvideo: Im aktuellen Video auf der Webseite geht es ebenfalls um die Sicherheit beim Baden und Planschen – reinschauen auf: www.salzburg.com/baby

Debatte zum Thema Erziehung: Alle reden über Erziehung, im Fernsehen boomen Erziehungsratgeber und TV-Nannys, Institutionen bieten Elternbildungskurse und -führerscheine an. Was meinen Sie? Brauchen Eltern heute mehr Hilfe beim Erziehen der Kinder? Ihre Meinung interessiert uns – debattieren Sie mit auf: www.salzburg.com/debatte

„Babys an Bord“ wird in Kooperation mit unserem Partner Spirit Entertainment GmbH gestaltet. Mehr Infos im Internet: www.salzburg.com/baby